

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 21

Illustration: Frühgewitter
Autor: Diocky

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeitsteilung

Es kommt in Zürich auch im Winter vor, daß man auf's Tram warten muß. Zeitung lesen kann man dann nicht, sonst friert man sich die Hände ab. Also muß man sich die Zeit anders vertreiben. Mit Umhergehen und Umherschauen.

Wenn es über Nacht Glatteis gegeben hat, läßt die Stadt morgens die Wege mit Sand bestreuen. Das ist läblich, obwohl es meistens zu einer Zeit geschieht, wo schon alles Haus und Hof verlassen hat und so und so viele bereits mit gebrochenen Extremitäten im Spital liegen. Zu bemängeln ist da weiter nichts. Die Spitäler müssen auch leben.

Einmal, ich muß sehr spät dran gewesen sein, — konnte ich die Arbeit des Sandstreuens beobachten, als ich auf's Tram wartete. —

Es kamen drei Mann daher. Einer schob einen zweiräderigen Handkarren, ein zweiter ging daneben mit einer Schaufel auf der Schulter und der dritte war mit einem flachen Korb ausgerüstet.

Der am Karren hielt jetzt an, der mit der Schaufel tauchte diese in den Sand und füllte dem dritten den Korb, worauf er die Schaufel wieder schulterte. Der Dritte tanzte nun los, indem er den Korb an den Bauch gepreßt hielt und mit rhythmischen Bewegungen Sand auf das Trottoir fallen ließ. —

Als der Korb leer war, blieb er stehen, der Mann am Wagen setzte sich mit diesem wieder in Bewegung, der Mann mit der Schaufel ging nebenher und als sie den Mann mit dem Korb erreicht hatten, wiederholte sich der oben geschilderte Vorgang. Dann gab es eine Unterbrechung.

Der Mann mit der Schaufel mußte die kalt gewordene Pfeife neu stopfen und anzünden. Als er damit fertig war, und die Schaufel wieder geschultert hatte, schien dem Mann am Karren etwas einzufallen. Er begann in allen Taschen zu suchen, förderte dann einen Stumpen zu Tage und steckte ihn in Glut. Als er sich vermittelst einer eingehenden Untersuchung vergewissert hatte, daß der Glimmstengel einwandfrei brannte und gut zog, ging es weiter. Der Mann mit dem Korb hatte inzwischen gewartet. Als die beiden andern jetzt anlangten und der mit der Schaufel in den Sand zu stecken sich anschickte, legte der Mann mit dem Korb sein Attribut auf den Karren, zog eine Schnupftabakdose aus der Tasche und versorgte ausgiebig seine geräumigen Nasenhöhlräume. Hierauf barg er die Dose wieder in der Tasche, langte nach dem Korb und hielt ihn heischend dem Mann mit der Schaufel hin. Der machte keine Miene, ihn zu füllen. Er sagte etwas zum andern, worauf dieser den Korb noch einmal niederelegte, die Dose aus der Tasche holte und dem Mann mit der Schaufel eine Prise bot. Auch der Mann am Karren erhielt eine, dann wurde die Dose wieder versorgt, der

Frühgewitter

Dickly



„Und immer hesch d'Gravatte uf der Site!“

„Das isch aber au s' Einzig, was i uf d'Site bring!“

Korb gefüllt und die Arbeit nahm ihren Fortgang.

Ich war so vertieft in die Beobachtung aller dieser Funktionen, daß ich nicht sagen kann, ob nicht mehrere Tramwagen an mir vorbeigefahren sind. Mein ganzes Ich war auf das Dreigestirn konzentriert, das mir da einen ausschlußreichen und instruktiven Einblick in das Gebiet öffentlicher Tätigkeit, das für den steuerzahlenden Bürger ein naheliegendes und natürliches Interesse bietet, vermittelt hatte.

Aber etwas störte mich. Obwohl ich mir nicht anmaße, irgendwelche Sachkenntnis von Administration und Organisation öffentlicher Arbeiten zu besitzen, hatte ich doch das dunkle Gefühl, daß die von den drei Mann ausgeübten Funktionen von nur zweien oder möglicherweise gar von einem einzigen hätten verrichtet werden können.

Und da die Drei ganz in meine Nähe gekommen waren, sprach ich sie an.

„Was mained Ihr?“ erstaunte sich der Mann am Karren, „die Arbeit chöntid an bloß zwee oder eine mache?“ Ihr händ no-nen Ahnig! Was settid dänn die andere tue?“

Ich sah, daß ich einen faix pas begangen hatte und wurde verlegen.

„Na, ich meine . . . ich denke . . . es wäre doch möglich . . . man könnte sie doch . . . ich meine . . . nun ja . . . irgendwo anders beschäftigen . . .“

Die Drei warfen sich bezeichnende Blicke zu. — „Ja, ja, da giebt mir wieder emal die gstudierte Herre,“ sagte der mit der Schaufel. „Wie schtellid Ihr i das vor, quete Maa? Wann aine zuem Schufle da ischt . . .“ er klopfte bestätigend an den Stiel seines Werkzeuges, „. . . denn ischt er nüd zuem Schtreue da und wann dä wo de Sand schreut, zuem Büschpiel au no wetti de Charre stoße, ja um's Tuusigsgottswille wo hämti er dänn mit finer Arbeit an? Eister de Chratt-e-n-ablege und wieder usnäh . . . woll woll . . . das wurd'i heiter! Nei, nei, liebe Herr, so wie's igricht ischt, ischt die Gschichti guet, da chönd Sie si druf verlah . . .“

Nun merkte ich, daß ich mich blamiert hatte und dankte Gott, daß das ersehnte Tram daherkam. Ich war froh, entwischen zu können.

Während mich das Tram talwärts führte, machte ich mir im Innern Vorwürfe, die Leute unnütz von ihrer Arbeit abgehalten zu haben. Denn schließlich zahle ich, wenn auch gezwungenemaßen, auch Steuern . . .

Eothario

Erfrischungsraum
SPRUNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836
Thee / Chocolade

Telephon 7777 SELNAU
Privatauto und Taxibetrieb
6 moderne Gesellschaftswagen
G. Winterhalder, Zürich, Werdstrasse 128.